

OSTERN

*Am Ende
siegt das
Leben.*

**Die Finsternis
aushalten und auf
das Licht vertrauen –
überschattet von der
Corona-Pandemie wird
neu fassbar, was
Christinnen und
Christen mit ihrem
zentralen Glaubens-
fest verbinden.**

Von Ekkehard Rüger

Vielleicht hat das Osterfest noch nie so nackt vor uns gestanden. Beraubt aller vertrauten Begleitumstände, die mal mehr, mal weniger religiös grundiert sind. Die Familiengottesdienste, das Eiersuchen in großer Runde, die Enkelkinder auf dem Schoß der Großeltern, die Osterfreude inmitten des aufblühenden Lebens einer sonnigen Frühlingslandschaft – alles geschluckt, in Grau getüncht vom Schrecken vor einem unsichtbaren Virus. Aber womöglich ist Ostern, so karg, wie es uns jetzt erscheint, gerade deshalb leichter zu verstehen als je zuvor.

Denn in Wahrheit ist es ja ein sperriges Fest. Der christliche Glaube macht es nicht nur Glaubensfernen, sondern auch seinen Anhängern ausgerechnet dort, wo es um seinen Kern geht, wirklich schwer. Da soll man zunächst auf einen schrecklichen Tod am Kreuz blicken und zu allem Überflus das zentrale Folterinstrument der Römer noch als wichtigstes Symbol dieser Religion akzeptieren. Und schon drei Tage später löst die Überlieferung das Geschehen in den kaum fassbaren Berichten von Jesu Auferstehung auf. Eine doppelte Zumutung – ja, das ist Ostern wohl in erster Linie. Es mutet uns viel zu, vor allem viel Mut.

Die Verlockung liegt so nahe, den düsteren Karfreitag einfach zu überspringen. Vielen ist er ohnehin fremd, die staatlich verordnete Stille ruft Jahr für Jahr Widerspruch hervor und will so gar nicht passen zu den aufkeimenden Frühlingsgefühlen. Womöglich ist das in diesem Jahr anders. Denn für dieses Land und diese vom Coronavirus geplagte Welt ist schon seit Monaten Karfreitag. Beim Tod Jesu am Kreuz geht es ja nicht einfach um die kultische Überhöhung eines einzelnen Sterbens vor 2000 Jahren. Mit diesem Menschen, in dem Christinnen und Christen in besonderer Weise all das aufscheinen sehen, was Gott für ein gelingendes Leben auf Erden wünscht, leidet und ächzt die gesamte Schöpfung am Kreuz. Und die Christen versuchen den Blick darauf auszuhalten.

Wenn es heißt, dass Jesus „für uns“ gestorben ist, dann ist eine der möglichen Übersetzungen dafür diese: Gott ist da, wo die Not und das Leid am größten sind. Gerade da. Er ist da, wo die Schwachheit zu Hause ist, auch unsere Schwachheit. Und die Angst, auch unsere Angst. Dieser Bogen ist schon in der Weihnachtsgeschichte angelegt und vollendet sich in der Ostererzählung. Und weil sich in Jesus Gott selbst diesem Leiden aussetzt, sind auch alle, die Jesus nachfolgen wollen, aufgerufen, vor diesem Leiden nicht die Au-

gen zu verschließen – selbst wenn sie dabei erst einmal nicht mehr zu bieten haben als ihre Hilflosigkeit, ihr Erschrecken und Verstummen. Das Kreuz fordert sie dazu auf im Vertrauen darauf, dass Gott gegenwärtig ist. Das ist seine erste Ermutigung.

Denn Mut braucht es, um nicht wegzusehen. Die Bibel erzählt von einer Finsternis, die sich im ganzen Land ausbreitete. Und diese Finsternis greift auch seither wieder und wieder um sich. Sie herrschte vor dem Coronavirus, sie herrscht jetzt in besonderem Maße weltweit, und sie wird sich auch in der Zukunft wieder ausbreiten überall da, wo Unrecht herrscht, Menschen in Not sind und um Leib, Leben und Zukunft bangen. Angesichts all des herzerreißenden Leids und der Grausamkeit des Todes fordert in dieser Finsternis auch ein urmenschliches Bedürfnis seinen Raum: zu schweigen. Der Karfreitag, ein stiller Feiertag, ist der religiöse Ausdruck dieses Bedürfnisses.

Und er steht gegen den billigen Trost. Denn es gibt eine Verzweiflung, die sich zu rascher Aufmunterung verweigert. Menschen, die um geliebte Angehörige trauern, wissen das. Welches Wort wäre auch wirklich dazu angetan, das Entsetzen zu lindern angesichts der Särge in Endlosreihen? Wer wollte all denjenigen, deren Existenz durch die Maßnahmen gegen die Pandemie von einem auf den anderen Tag ins Wanken geriet, ein gedankenloses „Wird schon wieder“ entgegenhalten? Wie viel Zuspruch vertragen die zahllosen geplatzten Lebensentwürfe, die dramatischen Krankheitsverläufe und gescheiterten Rettungsversuche?

Der Satz von Karfreitag ist nicht „Alles wird wieder gut“, sondern „Ich bin da“. Ich bin da, auch wenn die Not- und Todesfälle zahl- und namenlos werden, weil sie schier nicht mehr zu bewältigen sind. Ich bin da, auch wenn niemand anderes an deiner Seite steht, denn ich kenne dich. Auch dein Name steht im Himmel geschrieben. Diese Zusicherung Gottes ist allerdings immer wieder in Zweifel gezogen worden – am Kreuz auch von Jesus selbst. Zumindest die Evangelisten Matthäus und Markus erzählen von seinem Schrei: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Der Karfreitag, er ist daher auch der Tag der Glaubenszweifel und der Klage im Schatten des Schreckens.

Und doch mag selbst in dem Karfreitags-Geschehen schon ein Hauch von Trost liegen. Weil es uns aus dem Gefühl, nur wir würden leiden, befreit. So wie wir uns mit den biblischen Geschichten einbetten können in den Glaubensstrom vor uns, das Hoffen und die Gotteseferfahrungen von Jahrtausenden, so macht auch das Drama der Gegenwart eben nur einen Teil der Abgründe aus, denen die Menschen von Anbeginn immer wieder ausgesetzt sind. Nicht nur unsere Eltern und Großeltern können davon berichten. Auch die Bibel ist voll davon. Und ihre Erzählungen reichen drei Jahrtausende zurück.

*Die Verlockung
liegt so nahe,
den düsteren
Karfreitag
einfach zu
überspringen.*

Nackt und karg steht das Osterfest in diesem Jahr vor uns. Und nackt und karg steht die Christenheit vor diesem Fest. Mit leeren Händen, der eingeübten und Sicher-

heit gebenden Rituale beraubt. Aber wo Vertrautes schwindet und damit zugleich die Selbstsicherheit, öffnet sich auch ein weiterer Raum für Vertrauen auf Gott. Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer hat diese Erfahrung in seinem Glaubensbekenntnis von 1943 so beschrieben: „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“

Die leeren Hände, mit denen wir in diesen Tagen vor dem Osterfest stehen, sie schlagen die Brücke zu der österlichen Hoffnungserzählung von der Auferstehung – weil auch im Gedanken der Auferstehung der Verstand sich ganz auf den Glauben verlassen muss. Nirgendwo sonst ist der christliche Glaube so verletzlich, so angreifbar, weil er sich auf einer Vernunftebene so schlecht verteidigen kann. Was taugt schon ein Geheimnis als Argument.

Wenn es so einfach wäre mit der Auferstehung, dann gäbe es das alles wahrscheinlich nicht: die ganzen theologischen Deutungsversuche und heftigen Richtungsstreits, dazu noch den Gegenwind der Aufklärung und die gezielte Profanisierung des Osterwunders mit Erklärungen wie der, Jesus sei nur scheinot gewesen. Der Osterglaube ist nicht nur ein Wunder, sondern in vielerlei Hinsicht auch eine offene Wunde. Und in diese Wunde legen nicht nur Religionskritiker unserer Zeit ihren Finger. In diese Wunde legte schon Thomas seinen Finger.

Fortsetzung auf Seite 2



Liebe Leserinnen und Leser,

Karfreitag und Ostern stehen bevor, aber angesichts der Corona-Pandemie können in diesem Jahr keine Gottesdienste in den Dorf- und Stadtkirchen gefeiert werden. Das schmerzt mich genauso wie viele, viele Christinnen und Christen. Zahlreiche Gemeinden in der Evangelischen Kirche im Rheinland werden deshalb Gottesdienste im Internet übertragen. So können die Menschen das höchste und älteste Fest der Christenheit am Computer, Tablet oder Smartphone mitfeiern.

Sie können aber auch daheim einen Hausgottesdienst feiern – alleine oder mit Ihrer Familie. Eine Anleitung dazu finden Sie in dieser Zeitungsbeilage unter der Überschrift Ostern@Home. So sind auch Sie zu Ostern mit

Anderen als christliche Gemeinde verbunden. Nehmen Sie sich gerne Zeit zur Lektüre dieser Beilage. Und seien Sie gewiss, auch an diesem Osterfest gilt die Zusage Gottes: Er ist nahe bei uns Menschen. Nicht Not und Tod haben das letzte Wort, sondern Gott, der Vater Jesu Christi!

Ihr

Manfred Rekowski
Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland

**Evangelische Kirche**
im Rheinland

Ostern heißt für mich in diesem Jahr ...



... wollten wir von vier Prominenten wissen.



„Ostern ist für mich in diesem Jahr irgendwie gedanklich so weit weg. Das abendliche Schauen der kalten Statistiken, hinter denen alles Schicksale stehen, lässt mich eher bei Karfreitag als bei Ostern sein. Aber ich lebe als Christ auch aus der Hoffnung. Einer Hoffnung, die zwar größer ist als mein Verstand, mir aber fest zugesagt wurde. Ostern bedeutet Hoffnung. Daran glaube ich fest, nicht weil ich ein „frommer Spinner“ bin, sondern weil ich im weitaus größten Teil meines 60-jährigen beruflichen und privaten Lebens immer wieder diese Tankstelle da oben angezapft habe. Diese Tankstelle ist der auferstandene Sohn Gottes.“

Prof. Dieter Falk
Musiker & Komponist, Initiator der neuen „SingenZuhause“-Bewegung



„Mir bedeutet Ostern sehr viel! Besonders der Ostersonntag, die Auferstehung Jesu, der nach dem Neuen Testament als Sohn Gottes den Tod überwunden hat. Das gibt mir sehr viel Hoffnung und viel Energie, viel Kraft und viel Motivation, mit viel Liebe meinen Weg in der Musik weiterzugehen und meinen Mitmenschen Gutes zu tun. Ob es auf der Bühne ist oder beim Songschreiben oder wenn man miteinander spricht. Ich möchte die Menschen immer glücklich machen und positiv inspirieren. Durch die Musik hat man einen ganz intensiven Draht zu den Menschen und es ist etwas ganz Besonderes, das Herz des Anderen zu erreichen. Zu Ostern wird dieses wunderbare Gefühl noch verstärkt.“

Doro Pesch
Rockmusikerin



„Ich freue mich in diesem Jahr besonders auf Ostern, weil das Osterfest das Symbol der Erneuerung ist. Wir brauchen die Erneuerung, denn uns hat die Corona-Krise das Innehalten verordnet, und es zeigt uns, dass unser Leben vor allem aus Werten wie Liebe und Solidarität bestehen sollte, damit wir ihm gerecht werden. Wir werden bestehen, und das Licht, das an Ostern zurück in die Kirchen getragen wird und die Dunkelheit vertreibt, soll uns das Zeichen für ein hoffnungsvolles und gemeinschaftliches Leben sein.“

Matthias Matschke
Schauspieler



„Dieses Jahr Ostern wird ein ganz besonderes Fest und es wird ein weiteres Mal die Geschichte der Menschen prägen. Mehr als zuvor werden diese heiligen Tage für alle Familien und Freunde ein Zeichen von Liebe, Güte, Solidarität, Respekt, Mut, Zusammenhalt und Hoffnung. Zusammen werden wir alles ertragen, schaffen und etwas Tolles stärken – nämlich den Glauben an die Zukunft und das Gute in uns.“

Nina Ensmann
Model und Schauspielerin

Gottesdienste in Radio, TV und Internet

Viele Kirchengemeinden sind per Internet präsent. Via Livestream feiern sie die Gottesdienste in der Karwoche und am Osterfest. Welche Angebote es in der Evangelischen Kirche im Rheinland gibt, darüber informiert eine fortlaufend aktualisierte Übersicht unter www.ekir.de/url/zZD

Auch ein Gottesdienst mit Präses Manfred Rekowski wird am Ostersonntag, 12. April, ab 11 Uhr live aus Wuppertal gesendet: www.ekir.de
Der Ostergottesdienst wird in Gebärdensprache übersetzt.

Über die bundesweiten Angebote in Radio, Fernsehen und Internet informiert eine Internetseite der Evangelischen Kirche in Deutschland: www.ekir.de/url/5wo

Seelsorge, Hilfe und Beratung

Die Pfarrerinnen und Pfarrer der Evangelischen Kirche im Rheinland bieten derzeit verstärkt Seelsorgegespräche am Telefon an. Die Rufnummern finden Sie im örtlichen Telefonbuch. Die Telefonseelsorge ist unter den bundesweiten Rufnummern 0800 111 0 111 und 0800 111 0 222 kostenfrei erreichbar. Seelsorge per Chat oder E-Mail bietet die Internetseite www.telefonseelsorge.de

Viele Lebens-, Erziehungs- und Paarberatungsstellen der Evangelischen Kirche im Rheinland bieten derzeit Hilfe und Beratung per Telefon an. Entsprechende Angebote in Ihrer Nähe finden Sie unter: www.ekir.de/url/HnN

Impressum

Ostern Zweitausendzwanzig – eine Zeitungsbeilage der Evangelischen Kirche im Rheinland

Redaktion: Jens Peter Iven (verantw.), Wolfgang Beiderwieden, Cornelia Breuer-Iff
Theologische Mitarbeit: Dr. Volker Haarmann • Hans-Böckler-Straße 7 40476 Düsseldorf • Telefon 0211 4562-373 • pressestelle@ekir.de
Verlag: Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH
Geschäftsführung: Johannes Werle (Vorsitzender), Patrick Ludwig, Hans Peter Bork, Mathias Körner (verantw. Anzeigen)
Zülpicher Straße 10, 40196 Düsseldorf, Telefon 0211 505-0
www.rheinischepostmediengruppe.de
Konzeption und Realisation: Rheinland Presse Service GmbH
Monschauer Straße 1, 40549 Düsseldorf
www.rheinland-presse.de
Gestaltung: ZWEIMETERDESIGN, Christian Küller
Fotos: Gettyimages, Daniel Wildkraut, Frank Durstthoff, Niklas Berg, privat
Druck: Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH
Zülpicher Straße 10, 40196 Düsseldorf

Diese Sonderedition liegt folgenden Tageszeitungen (auch Teilaufgaben) bei: Rheinische Post, Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Westdeutsche Zeitung, Kölner Stadt-Anzeiger, Kölnische Rundschau, General-Anzeiger Bonn, Solinger Tageblatt, Remscheider General-Anzeiger, Aachener Zeitung, Aachener Nachrichten, Saarbrücker Zeitung, Trierischer Volksfreund, Rhein Zeitung, Allgemeine Zeitung Bad Kreuznach, Wetzlarer Neue Zeitung, Westricher Rundschau, Neue Rhein/Ruhr Zeitung.

Druckauflage: 1,4 Millionen
Nachdruck nur mit Genehmigung der Herausgeberin.